

Verbundkatalog Kalliope

In: Fuldaer Volkszeitung.

Amazonenschlacht.

Mann, Klaus

1964-04-28

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden.

Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus

Literaturarchiv

Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:

Literaturarchiv

Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Amazonenschlacht

Von Klaus Mann

Da einige Soldaten der großen Armee auf ihren Streifzügen ahnungsloserweise das Gebiet der Amazonen betreten hatten, schickten diese Gesandtinnen und erklärten den Krieg, so sehr fühlten sie sich beleidigt.

Erst gab es großes Gespött und Gelächter im Lager, sogar den Alexander machte der Zwischenfall lustig. Gegen diese geharnischten Damen zu kämpfen, dachte er sich amüsant, es brachte endlich Abwechslung. Die Laune seiner Soldateska mußte steigen, hatte man diesen originellen Feind erst besiegt und die Gefangenen in den Zelten. Durfte man von den Botinnen auf die übrigen schließen, schienen die Kriegerinnen ebenso hübsch wie energisch zu sein.

Weibliche Fülle hatten sie zwar nicht viel zu bieten, doch davon hatte man in Babylon genug bekommen. Die Brüste, hieß es, waren ihnen wegoperiert, das fanden die an Päderastie gewohnten griechisch-mazedonischen Soldaten gerade sehr anziehend: das weibliche Geschlecht zu den harten, schmalen und trainierten Knabenkörpern. Und wie sie den Kopf hielten! So tapfer und lustig wild funkelten die Augen keiner griechischen, persischen oder ägyptischen Frau.

Hochgemut zog man aus zu diesem Kampfspiel, das man als das besonders dringliche Werben um eine störrische, doch sehr begehrenswerte Geliebte auffaßte, die sich mit hartnäckiger Koketterie allen Männern verweigerte.

Ueberraschenderweise wurde es ernster. Die schönen Zwitterwesen ließen nicht mit sich spaßen, vielmehr kämpften sie grausam und unerbittlich. Man merkte, daß sie im Innersten aufgebracht, empört und rachsüchtig waren. Seit Jahrzehnten hatte ihr Gebiet kein Mann betreten, selbst der Perserkönig hatte es nicht gewagt; und nun die Leute dieses hergelaufenen Alexander. — Vor allem die junge Königin und oberste Kriegsherrin, Roxane, schien besessen vor Wut, die Pfeile, die sie schleuderte, saßen am besten, und sie waren am schlimmsten vergiftet.

Daß es sich hier nicht um erotischen Spaß handelte, sondern um blutigen Kampf, merkten Alexanders Soldaten am ersten Tag schon. Es gab viele Tote. Kein Feind war so rabiat wie dieser gewesen. Waffen, Steine und Geschosse flogen überraschend aus Verstecken, ein glitzerndes Wesen sprang vom Felsen dem fassungslosen Mann auf die Schultern; würgte, biß, stieß dem Unglücklichen, wenn er hinsank, das kurze Schwert in den Hals. Als ein Unvorsichtiger an einer, die er gefangen hatte, einer besonders Wilden und Schönen, Rache nehmen wollte, indem er sie vergewaltigte, waren zwanzig andere da, völlig wie aus der Erde gestampft; sie zerrissen ihn in blutige Fetzen.

Da nahmen auch die Männer sich zusammen. Wenn es einmal um die Ehre gegangen war, so diesmal. Sie waren mit dem Dareios, mit dem Bessos fertig geworden; warum nicht mit diesen geharnischten Furien? — Nun lernten auch sie den Rausch der Grausamkeit kennen. Die sie flingen, schändeten sie nicht mehr, sie erdrosselten sie, zerschnitten ihnen Gesicht, Brust und das Geschlecht, das sich ihnen nicht hatte ergeben wollen. Hätten sie nur erst die Königin. Diese mußte Alexander selbst ermorden.

Welch Triumph, das Weiberheer fing an, sich zurückzuziehen! Immer noch kämpfend, kleine Vorstöße immer noch wagend, suchten sie ihre Burg zu erreichen. Die freilich galt für völlig uneinnehmbar. Von dem Felsen, auf dem sie lag, hieß es, nur geflügelte Soldaten könnten sie nehmen. Hatte man selbst den Felsen, blieben eiserne Tore, dicke Mauern, und aus den kleinen Fensterluken gossen die Frauenzimmer siedendes Oel, schleuderten sie ihre tödlich präparierten Pfeile.

In diese höllische Burg sah man als letzte Königin Roxane verschwinden. Sie grüßte höhnisch, winkte, rief etwas Grelles, angesichts ihrer gereckten Gestalt lief es den Soldaten drunten eiskalt über den Rücken.

Ueber ihre Ausschweifungen und Grausamkeiten waren in der Armee die finster-

sten Gerüchte im Umlauf. Man erzählte sich mit gedämpfter Stimme von den kleinen Kindern, die sie zu schlachten pflegte, von den Bestien, auf denen sie ritt, von den Beschwörungsformeln, Zaubereien, unanständigen Kulte, mit denen sie vertraut war. Manche verglichen sie mit Olympias, doch war sie ohne Frage noch schrecklicher.

Wenn man Alexander dergleichen erzählte, winkte er ab. Diese war ein Feind wie alle anderen. Feinde waren dazu da, besiegt zu werden.

So konzentriert hatte er nicht einmal vor der Schlacht bei Issos mit seinen Generalen sich besprochen. Man kannte diese schwärzlich verfinsterten Augen, dieses entschlossene Muskelspiel um den Mund. Doch so energiegeladen und kalt hatte seine Stimme noch nie geklungen.

Der Angriffsplan, den er seinen Führern unterbreitete, war ebenso listig wie kühn. Sicher war es der verwegenste, den er jemals entworfen.

Zwei Tage später hatte die Armee Alexanders die Burg der Amazonenkönigin erstürmt. Sie drangen schon in die Säle, ein Teil des Gemäuers brannte, aus rauchenden Trümmern kamen die Wut- und Verzweiflungsschreie der Weiber.

In allen Sälen stauten sich die entstellten Leichen, so hatten sogar diese Soldaten noch nie gehaust.

Durch ineinander verknäulte Haufen ringender, blutender, sich sträubender, hinsinkender Leiber sah man unablässig vordringen den König; durch alle Säle bis ins letzte Gemach. Er blieb an der Türe stehen, mit gereckter Waffe noch, ein Gebannter, als er Roxane einsam, aufrecht, gerüstet mitten im Raum stehen sah. Sie schaute ihm ruhig und feierlich entgegen, unter rötlich-silbrig emaillierten Lidern hatte sie grün-schwarze, tiefenste Katzenaugen.

So schauen sich die an, die sich schon lange gekannt haben, ohne es nur zu wissen, und die mit einem großen Erstaunen plötzlich feststellen: wir gehören zusammen. Nur aneinander noch haben wir uns zu bewähren, wir sind uns vorbestimmt seit eh und je, unbedingt, unerbittlich. Wir haben nichts

mehr zu tun, als aufeinander zuzugehen und uns die Hände zu geben, wenn wir's schon wagen.

Sie gingen aufeinander zu mit kleinen, traumwandlerischen Schritten, wie Hypnotisierte sie haben. Als sie unversehens sich so nahe gegenüberstanden, daß sich fast ihre Stirnen berührten, erschranken sie beide. Sie wagten die Augen nicht voreinander niederzuschlagen, obwohl die Augen des einen dem anderen wehtaten.

Klaus Mann, 1906 als erster Sohn Thomas Manns geboren, kam als Jüngling in die deutsche Literatur. Die Zeugnisse dieses Beginns, Novellen und Romane, ließen schon die übergroße Sensitivität des Dichters, die Eigenständigkeit seiner Sprache und Haltung erkennen. Spätestens vom Roman „Alexander“ (1939) an aber reifte in anderthalb Jahrzehnten ein Lebenswerk, das zu den bedeutendsten Leistungen seiner Generation zählt. 1949 setzte Klaus Mann seinem Leben ein Ende.

Leseprobe aus: Klaus Mann. Alexander — Roman der Utopie. Mit einem Vorwort von Jean Cocteau. 248 Seiten. Leinen DM 15.80. Nymphenburger Verlagshandlung, München.